

e

b

Edmond Gallery

RENÉ SCHOEMAKERS
THE UNENCUMBERED SELF
27.04 – 31.05.2018

Über das Selbst im bildnerischen Reflexrahmen
Christoph Tannert

Dieser Maler ist ein Rasiermesser. Wie er einzuschneiden versteht in seiner Malerei, das ist das Geheimnis seiner Konzeption, die immer ganz aus dem Malstofflichen lebt und sich zugleich ohne den Anflug einer gedanklichen Volte nicht erdet.

Es ist die Klarheit, auch Härte, die seine Bilder ausmacht, die ihren Platz neben den Altmeistern der Kunstgeschichte suchen, genauso wie seine Eloquenz, die über das hinausweist, was in den Bildern passiert, aber immer Teil des bildnerischen Reflexrahmens ist. René Schoemakers macht keine Versöhnungsangebote im Malerischen, Philosophischen, Politischen. Da lässt er sich nicht erweichen. Andererseits gilt seine herzenswarmer Aufmerksamkeit seiner Familie, seinen fünf Kindern, seiner Frau, findet er fast ausnahmslos die Modelle für seine mit Hingabe ausgeführten Porträts und Akte in seinem unmittelbaren Umfeld.

Formuliert Schoemakers vor allem aus seinem privaten Hinterland heraus, geht sein Blick doch immer auf's Ganze im Weltzusammenhang, auf all die existentiellen Verwerfungen, die das Leben in der Amüsiertesellschaft unter den Bedingungen von Terrorismus, Rassismus, Paranoia und Falschnachrichten mit sich bringt.

Es ist indes nicht nur sein In-der-Zeit-Sein, das mehr und mehr zu einem künstlerischen Jam (nach der Maßgabe „too bold to rock'n'roll“) wird, je länger Schoemakers in Zyklen malt und je mehr er einem progressive flow folgt, es sind nicht nur Einfühlung und Wut, die aus seinen Bildern Diskursplattformen werden lassen, es ist auch die Macht seiner Beobachtung, die der Blick des Anderen auf diese Welt ist, die so stark vom Blick der Quacksalber und der geschrumpften Qualitätsansprüche geprägt ist, ohne Verständnis für Wahrheitssuche und Erkenntnisstreben.

Der Werkkomplex "The Unencumbered Self" (2018) ist Schoemakers' jüngster Streich, mit dem er den Spiegel der gegenwärtigen Borniertheit zertrümmert. Die Bildserie setzt die Tendenz der letzten Reihen fort, wo es immer auch um „die Behauptung des einzelnen verkörperten Bewusstseins gegen den Rest der Welt geht“. (1) Das war in „The Missing Kink“ (2014/15) der Fall, in „Dystopia“ (2015/16) und Schoemakers' phänomenaler „Cranach Suite“ (2017).

Die als künstlerische Intervention und Disput mit Lucas Cranach d.Ä. angelegte Ausstellung von sechzehn Werken im Cranach-Saal von Schloss Gottorf (2017/18) unterstrich Schoemakers Lust an Widerspruch und „Gegenfeuer“. Seine in Verehrung von Cranach mit künstlerischen Mitteln vorgetragene Kritik an Martin

e

b

Edmond Gallery

Luthers Dogmatik war eine Überraschung, eine Ausnahme im Jahr der jubelnden Luther-Events. Freilich kann man dem aufbegehrenden Schoemakers mit Johann Georg Rosenmüller entgegenhalten: „Wer da will, daß keine Dogmatik gepredigt werden soll, der will, daß dasjenige verschwiegen werden soll, was die christliche Religion eigentlich von allen andern Religionen in der ganzen Welt unterscheidet. Daher kann man in manchen berühmten Neologen Predigt nicht merken, von was für einer Religion der Mann sey, ob er den Jupiter, den Apollo oder Christum anbetet. Denn wenn er nun gerade von der Luftpumpe predigt (wie denn erst ganz kürzlich in gewissen von den Moderecensenten bis an den Himmel erhobenen Predigten, den Bauern die Materie von der Luftpumpe ausführlich vorgetragen worden), wie kann ich da wissen, welches Glaubens der Mann sey? Wie hat Christus gesagt? Gehet hin in alle Welt, und predigt das Evangelium; da stehet nicht: predigt von Luftpumpen; doch man weis sich zu helfen.“ (2)

Mit Blick auf Schoemakers „When the saints go marchin’ in“ (2017), einem gezielt vergifteten Dreierpack Heiligendarstellungen mit Pierre Vogel (dem ehemaligen deutschen Boxer und späteren islamistischen Hassprediger), Martin Luther und Steve Bannon (dem ehemaligen Berater Donald Trumps), kombiniert in Zusammenschau mit einer „Reformationsstandarte“ (2017), die in Form und Farbe den IS-Kriegsflaggen nachempfunden ist und den dreimaligen arabischen Schriftzug "allein" trägt, geht Schoemakers Kritik an der ideologischen Vehemenz im Allgemeinen dann doch auf. Mit zweischneidigen Argumentationen tanzt er auf des Messers Schneide. Schoemakers' Unverblümtheit im feinstofflichen Malereigewand funktioniert dabei über ihren Überraschungseffekt. Den

„Kampf gegen Illusionismus“ verbindet er mit Breitseiten für/gegen „Institutionskritik“ und für/gegen „Dekonstruktion“. Schoemakers inszeniert sich als der „Pale King“ (vgl. den Roman gleichen Titels von David Foster Wallace), der mal extrem gegenläufige Auffassungen vertritt, uns mit emotionslosen Analysen konfrontiert und dann, im Verlangen, lebendig zu sein, mit wiederkehrenden Vanitas-Einschüben an der Bewusstmachung der eigenen Sterblichkeit malt. Tod und Todesverachtung liegen sich in den Armen. Nun wissen wir, was die Stunde geschlagen hat. Denn „das ungebundene Selbst“ ist natürlich eine Fiktion, die „Eigenmächtigkeit des absoluten Ich“ eine Provokation, weil sie weder die Freiheit der anderen noch ihr eigenes Gewissen kennt und muss, wie schon Fichte forderte, überwunden werden. Schoemakers hat in seinem wunderbar radikal abendländischen Universum der Malerei dafür in Bild und Idee mannigfaltige Entsprechungen gefunden. Gemalte Gedankenlandschaften münden stets in eine Fühlbarkeit der Welt, deren Wunden und Wunder sich Schicht für Schicht mit Farbe aufladen.

Anmerkungen

(1)

René Schoemakers, E-mail vom 04.03.2018 an den Autor

(2)

Johann Georg Rosenmüller: Ueber dogmatische und moralische Predigten, wie auch über Luther's kleinen Katechismus nebst Auszug aus einer Predigt über 1 Kor. 2, 1.2., Siegfried Lebrecht Crusius, Leipzig 1786, S. 9